

# Annaburger Zeitung.



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Die Anfertigungsgebühr beträgt für die kleinsten gehaltenen Kapazitäten oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anfertigung 15 Pfg., für Neulagen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Teleg. -Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Wochensamstag

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte, Königlich und Gemeinde-Behörden.

No. 90.

Dienstag, den 4. August 1908.

12. Jahrg.

## Die Arbeiter-Witwen- und Waisenversicherung.

Nach dem § 15 des Vollzugsgeetzes vom 25. Dezember 1902 soll die Witwen- und Waisenversicherung, für die die Mittel durch die Kapitalisierung gewisser Zollerträge aus dem Zollertrags geschaffen werden, am 1. Januar 1910 in Kraft treten. Der Reichstag wird daher in seiner nächsten Tagung genötigt sein, sich mit dieser wichtigen Frage zu befassen, die voraussichtlich im Anschluß an die Reform der übrigen Arbeitergesetze gelöst werden wird. Ueber die Grundzüge der neuen Versicherung ist natürlich noch nichts näheres bekannt. Man wird jedoch erwarten dürfen, daß sie sich an die am 1. Juni 1907 ins Leben getretenen Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungskassen der Gewerkschaften anlehnen wird, deren Organisation die Invaliden- und Altersversicherung ablehnt. Es werden dort Wochenbeiträge nach 5 Lohnklassen in der Höhe von 20, 26, 32, 40 und 46 Pf. erhoben, die je zur Hälfte von Arbeitern und Unternehmern gezahlt werden. Dafür gewährt die Kasse einmal ein Wittwengeld, das je nach den Lohnklassen 30—50 M. jährlich beträgt, und ferner für jedes noch nicht 15 Jahre alte Kind ein Wittwengeld in derselben Höhe. Während aber die Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungskassen der Gewerkschaften nur einer ziemlich eng begrenzten Zahl von Teilnehmern zugute kommen, hat die allgemeine Witwen- und Waisenversicherung, die jetzt ins Leben gerufen werden soll, es von Anfang an mit einer sehr großen Zahl von Teilnehmern zu tun. Ueber ihre Zahl wird die Regierung wohl schon Erhebungen angestellt haben, doch liegen der Deutscher Reichstag noch keine bestimmten Zahlen darüber vor. Von sachverständiger volkswirtschaftlicher Seite wird berechnet, daß es sich dabei um ungefähr 400 000 Witwen- und 900 000 Waisenrenten handeln dürfte, zu welchen Verpflichtungen noch besondere Beihilfen für Wöchnerinnen und Säuglinge treten würden.

Die Kosten für die Witwenrenten würden sich bei dem Durchschnittssatz von 130 M. auf 52 Mill. Mark, die Waisenrenten bei einem Durchschnittssatz von 66 M. auf 59,4 Millionen Mark belaufen, wozu dann noch die auf etwa 8 1/2 Millionen Mark geschätzten Kosten für Nebenleistungen kommen würden. Daraus ergibt sich, daß die gesamten jährlichen Kosten für die Witwen- und Waisenversicherung etwa 120 Millionen Mark betragen würden. Das ist eine neue und gewaltige Last, die das deutsche Volk im Interesse der Witwen und Waisen seiner Arbeiter sich aufbürdet, und es spricht für die Opferwilligkeit der bürgerlichen Parteien, daß sie sich zu diesem gewaltigen Opfer aus eigenem Antriebe entschlossen haben.

Das ist eine neue und gewaltige Last, die das deutsche Volk im Interesse der Witwen und Waisen seiner Arbeiter sich aufbürdet, und es spricht für die Opferwilligkeit der bürgerlichen Parteien, daß sie sich zu diesem gewaltigen Opfer aus eigenem Antriebe entschlossen haben.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser und die Kaiserin, die am Sonnabend unter dem Jubel der Bevölkerung in Swinemünde eingetroffen und am Bahnhof vom Kaiser herzlich begrüßt worden war, sind am Sonnabend früh um 8 Uhr an Bord der Hohenzollern nach Stockholm abgereist. Am Nachmittag hatten die Majestäten eine Automobilsfahrt unternommen, von der dieselben um 7 1/2 Uhr Abends zurückgekehrt waren.

Ein Kaiserjohn als Doktor. Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaiserpaars, hat an der Straßburger Universität den Doktorhut erworben. Er hat das Dokortoramen mit „Sehr gut“ bestanden. Prinz August Wilhelm galt von jeher als der „Gelehrte“ unter seinen Brüdern, von denen bisher keiner einen Doktor gemacht hat. Der Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich sind mit ihrem Studium längst fertig. Ersterer ist als guter Sportmann bekannt, Prinz Gisel ist durch und durch Soldat. Der dritte Kaiserjohn, Prinz Walbert, ist Seemann und hat, da er viel im Auslande war, nicht studiert. Prinz Oskar beucht zurzeit noch die Bonner Universität und Prinz Joachim muß erst noch das Abiturientenexamen bestehen. Prinz August Wilhelm ist jedenfalls allen seinen Brüdern in der Gelehrsamkeit voran. Soweit uns bekannt, ist kein

Spezialfach Kunstgeschichte. Der Prinz ist am 19. Januar 1887 geboren, also erst 21 Jahre alt. Seit 1907 ist er mit seiner Cousine, Prinzessin von Schleswig-Holstein, verlobt. Die Hochzeit soll im Herbst stattfinden. Der Kaiser ist bekanntlich mehrfacher Ehrendoktor.

Ueber das Dokortoramen des Prinzen August Wilhelm wird noch berichtet: Prinz August Wilhelm hat eine Dissertation über das Thema geschrieben: „Die Entwicklung der Kommissariatsbehörden in Brandenburg-Preußen bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I.“ Nach der Annahme der Arbeit durch die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät fand das mündliche Examen statt, worauf der Prinz zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert wurde. Examinatoren waren die Professoren Sartorius, Frhr. v. Waltherhausen, Laband und Rehm. Da eigentlich ein Stadium von sechs Semestern zur Ablegung der Prüfung vorgeschrieben ist, der Prinz aber erst vier Jahre alt war, war er bei dem preussischen Kultusminister um Dispens eingekommen. Prinz August Wilhelm ist der erste Sproß des preussischen Königshauses, der den Dokortitel an einer deutschen Universität erwarb. Der Kaiser hat kein Dokortoramen gemacht.

Reichskanzler Fürst Bülow ließ am 30. Juli in Friedrichsruh durch Geheimrat Bahnschaffe am Sarge des Fürsten Bismark einen Kranz niederlegen. — Auszeichnung Jepselins. Der Großherzog von Baden hat dem Grafen Jepselin die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Ordens Verhulds I. verliehen.

Die 350jährige Jubelfeier der Universität Jena fand am Freitag statt. An der Feier nahmen der Großherzog von Weimar, die Herzöge von Altenburg und Sloburg-Gotha und der Erbprinz von Meiningen teil. Dem Festgottesdienst folgten ein Medeaft im Volkshaus und abends ein großes Marktfest. Am Sonnabend wird das neue Universitätsgebäude eingeweiht. Aus Anlaß des Jubiläums sind fünf- und zwei-Markstücke geprägt worden, die auf das Fest hinweisen. Die Stadt ist

## Ungleich Brüder.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Ich — hatte gehofft.“ begann der junge Mann erst stockend, dann allmählich rascher. „du — würdest mir das Nötigste vorstrecken können. — o, verstehe mich nicht falsch, ich wollte ja nichts geschenkt. Nur dachte ich, wenn du ein reicher Mann wärest, und es käme dir in der ersten Zeit nicht so sehr auf gute Verzinsung an, — ich bin ja überzeugt, daß kein Feind von dem Kapital verloren wäre, nur Zeit mühte es haben mit der Rückzahlung, es mühte vor allem auf Jahre hinaus unkündbar sein. — wenn ich dann, von den drückendsten Sorgen befreit, meine ganze Kraft einsetzte, dann ließe sich schon etwas erreichen. Aber nun ist alles wieder aussichtslos, und das nimmst mir manchmal die ganze Lust zum Schaffen und Arbeiten. Immer grüble ich darüber nach, wie ein Ausweg zu finden wäre, bis mir der Kopf weh tut. Und ich hätte dem Vater so gern die Freude getan, daß er es erlebte.“ wie das Gesicht wieder aufblüht. Er war der Gründer der Fabrik, sein ganzes Herz hängt an ihr, sie ist sein Stolz, sein Ehrgeiz, sein Alles. Er nimmt noch immer den meisten Anteil an allem, was mit geschäftlichen Dingen zusammenhängt, trotzdem ihm sein Zustand von jeder Arbeit ausschließt. Täglich muß ich ihm Bericht erstatten, und wie leuchten seine Augen auf,

wenn ich einmal gute Nachrichten bringe. Ich suchte ja so viel als möglich die Wahrheit, den traurigen Rückschlag meines Geschäftes, vor ihm zu verheimlichen. Aber wie lange wird es noch gehen? Wir können mit der Konkurrenz nicht gleichen Schritt halten, wir sind längst durch die Neuerungen der arden überflügelt. Ich weiß selbst, daß unsere Erzeugnisse zu teuer sind, aber ich kann nicht billiger arbeiten, weil ich zu viel Arbeitslohn bezahlen muß. So müssen wir nach und nach zugrunde gehen. Ach, der Vater überlebe es nicht. Jede Aufregung soll ängstlich von ihm ferngehalten werden, und so muß ich das Schwere ganz allein tragen.“

Eugen schwieg tiefauswendig.  
Auch der Onkel sprach kein Wort. Er drückte dem Neffen warm die Hand. Aber in seinen Augen lag ein seltsames Feuer. —

### 9. Kapitel.

Es war Abend. Milde, weiche Luft strömte durch das geöffnete Fenster herein. Sie brachte eine leise Ahnung vom kommenden Frühling mit. Schmeldeilf umfächelte sie den eintainen Mann, der mit trübem Blick hinausstarrte auf die Straße, wo von dem zerfallenden Schnee sich große Pfützen gebildet hatten. Schon seit einer halben Stunde stand er so, ohne sich zu rühren, er, der sich sonst keines Augenblick des Ausruhes gönnte, der rastlos arbeitete, oft die halbe Nacht hindurch.

Vor ihm aufgeschlagen lag das große Haupt-

buch, dessen einzelne Seiten mit dichten Zahlenreihen bedeckt waren. Eugen Mertens stützte den Kopf in die Hand. Nur manchmal seufzte er tief auf. Heinz war seit einer halben Stunde fortgegangen. Er hatte den Bruder wiederholt bestimmt, ihm aus der ärgsten Klemme herauszuhelfen, seine Gläubiger bedrängten ihn jetzt hart, und er mühte nicht mehr aus noch ein. Er hatte gebeten, gefleht, zuletzt gekniet und gedroht, sich das Leben nehmen zu wollen, aber Eugen war fest geblieben. Solche Szenen hatten sich schon zu oft wiederholt und wirkten deshalb nicht mehr, Eugen mußte ganz genau, daß Heinz in seinem unerbittlichen Leichtsinn nur noch bestärkt würde, wenn man ihm immer nachgab. Nun mußte er endlich einsehen, daß für ihn nichts mehr zu hoffen war. Wachte er sich selbst helfen. Eugen konnte es nicht mehr.

Strahend hatte Heinz die Türe hinter sich zugeschlagen, Eugen sah ihm nach, wie er über die Straße ging und um die nächste Ecke verschwand. Wo wachte er hingehen? Da er bei einem Kammeraden Hilfe suchte? Eugen war fest entschlossen, den Weichfuß von jetzt an sich selbst zu überlassen, und er hatte ihm dies auch klar und deutlich auseinandergesetzt.

„Es geht eben nicht anders.“ sagte er zu sich selbst, indem er gedankenvoll eine Wanderung durch das Zimmer unternahm.

Ein alter Diener kam herein, um die Lampe über dem Schreibtisch anzuzünden. „Lassen Sie es.“ sagte Eugen, „ich will obnedies einen kleinen

reizend geschmückt und der Zutritt ist ungeheuer. Am Donnerstag erhielt das Physikalische Museum die Weihe. Der große Naturforscher Prof. Böckel gab eine Uebersicht über den Zweck seines Museums, das er vor allen Dingen zu einer öffentlichen Bildungsanstalt heranzuführen sehen möchte. In einer Feilschrift verbreitete sich Prof. Böckel über „Alte und neue Naturgeschichte.“ Nachmittags war großes Festkonzert und abends wagnersches Besamensein und Begrüßung der Gäste.

Die 120 Mill. im Julisturm. Es ist eine Streitfrage geworden, ob der Kriegsschatz von 120 Mill. Mark im Spandauer Julisturm völlig zinslos liegt oder ob dafür 120 Mill. Reichsstaatsanleihe umlaufen. Die „Börsen-Ztg.“ beschäftigt sich mit der Frage und kommt zu dem Schluss, daß zwischen der 120 Mill. im Julisturm und den durch Gesetz von 1874 ausgegebenen 120 Mill. M. in Reichsstaatsanleihe kein Zusammenhang besteht. Der Schatz im Julisturm bringt nicht kleineren Zinsen. Die 120 Mill. Reichsstaatsanleihe erwirkt nicht die bar im Julisturm liegenden Goldmünzen, sondern lösen nach Errichtung des Reiches das Papiergeld der Einzelstaaten ab.

**Holland.** Königin-Mutter Emma von Holland wird am Sonntag 50 Jahre alt. Sie ist eine deutsche Prinzessin, eine Schwester des frühesten zu Baddeck-Beromunt. 1879 vernahmte sie sich mit dem vermittelnden und vierzig Jahre älteren König Wilhelm III. der Niederlande, den sie im nächsten Jahre eine Tochter, die heutige Königin Wilhelmine, schenkte. Seit 1890 lebt sie im Winterlande.

**England.** In einer Sitzung des Unterhauses gab der Minister des Aeußeren Sir Edward Grey wichtige Erklärungen ab. Er äußerte sich u. a. wie folgt: Ohne unsere Wachsamkeit zu verringern, werden wir angesichts der neuen Ereignisse in Mazedonien eine abwartende Stellung einnehmen. Es ist bedauernd, daß bei verschiedenen Mächten Hintereinander bestehen über die Tatsache, daß die englische Politik angeblich den Zweck verfolgte, die Isolierung Deutschlands herbeizuführen. Wenn man einen Blick auf eine lange Periode von Jahren zurückwirft, wird man herausfinden, daß während der letzten 20 Jahre die Salzung Englands Deutschlands gegenüber nicht feindsüchtig gewesen ist. Uebrigens äußerte sich Sir Wilton dahin, daß Deutschlands Politik den Zweck verfolgte, friedliche Wünsche unter den Mächten herbeizuführen. Was England angeht, so verfolgt unsere Politik das Ziel, unseren Freundschaften irgend eine feindselige Wendung gegenüber anderer Mächte nicht zu geben. Deutschland hat zwei Verbündete und trotzdem haben wir niemals hierüber Hintereinander gehabt. Wir haben Verträge mit Frankreich und Rußland abgeschlossen, deren Wortlaut bekannt ist, während der Wortlaut der Dreihundverträge niemals veröffentlicht worden ist.

### Lothales und Provinzielles.

Das Erdwetter ist bis jetzt so schön gewesen, wie wir es seit Jahren nicht gehabt haben. Der Regen ist zum größten Teil schon in den Scheunen untergebracht und nur da, wo es an Arbeitskräften mangelt, wird noch eingehäufelt. Die Bestimmungen, daß der Ertrag an Körnern in Folge der andauernden Trockenheit des Juni sich weniger lohnend gestalten würde, hat sich glücklicherweise nicht bekräftigt. Es wird vielfach der neunfache Ertrag der Ausaat geerntet. Auch an Ertrich wird kein Mangel sein. Der Kaiser und die anderen

Spaziergang machen; der Kopf schmerzt mich so sehr, daß es für heute mit der Arbeit doch nicht mehr geht.“

„Da tun Sie recht, gnädiger Herr.“ beeilte sich der Alte zu versichern. Er war schon seit vielen Jahren hier bedienstet und durfte sich deshalb wohl ein Wort gestatten.

„Es ist heute mit einermmale eine so angenehme, herrliche Luft draußen.“ fuhr er fort, „die wird Ihnen gut tun. Meine Frau behauptet, die Staren seien schon angekommen, ich glaub's aber nicht, s'ist doch ein wenig zu früh und kann schon noch einmal kalt werden.“ — Der Alte humpelte grüßend hinaus. Eugen griff nach Hut und Stief und verlieh ebenfalls das Zimmer.

Lange war er draußen herumgewandert. Die frische Luft tat ihm wohl. Er setzte sich in den noch kalten Anlagen auf eine der grün getricbenen Bänke, um ein wenig auszurufen. Einige Kinder, die das Spielen mit den Hällen nicht lagt bekommen konnten, trieben sich noch umher. Cines jagte das andere in tollem Hebermut.

„Geht ihr denn noch nicht nach Hause? Es ist ja schon ganz dunkel.“ fragte Eugen, einen der Knaben am Arm fasshaltend.

„Meine Mutter ist in der Fabrik.“ lautete die etwas ungeduldige Antwort. „Sie kommt erst um acht Uhr heim und ich darf so lange auf der Straße bleiben.“ Der Anlage gerade gegenüber befand sich die Kaserne, ein großes, altes, langgestrecktes Gebäude, ziemlich niedrigen aussehend mit seiner schmucklosen Fassade.

Sommergetreidearten, mit deren Ernte nun begonnen wird, versprechen ebenfalls einen günstigen Ertrag. Dem Unschöne nach gehen wir auch einem guten Kartoffeljahr entgegen.

OC. Sternschnuppen. In der Zeit vom 9. bis 13. August können wie wieder das prächtige Schauspiel der Sternschnuppenfälle beobachten. Es sind die Meteor, die aus der Richtung nördlich vom hellen Sterne Alpha Persei kommen und den Namen Perseiden oder Laurentustränen haben. Diese Sternschnuppenstürme setzen bereits Ende Juli ein und erreichen in der ersten Augusthälfte ihren Höhepunkt. Auch größere Meteor, sogen. Feuerkugeln, sind um diese Jahreszeit nichts Seltenes.

— Gegen die Unfälle des Wegverrens von zerfahrenen Kläfsen, Gläsern und Scherben auf Feldwegen, in den Gebüschen, den Anlagen, in den Wäldern oder gar auf Straßen wendet sich die Veröffentlichung des Staatsministeriums, die auch bei uns Beachtung und Beherzigung verdient. Die Unfälle bringt Gefahren für Menschen, für barfuß laufende Personen und Kinder und für Radfahrer; aber auch für Tiere kann das Eintreten von Glas oder Scherben gefährlich werden. Die Polizeibehörden sollen daher Auftrage erhalten, ihre Organe bei jeder Gelegenheit auf die Gefährlichkeit hinzuweisen, damit durch Warnungen diese Unfälle eingegränzt wird.

— Die Zeit der Tollkirsche ist angebrochen und macht Eltern zu erster Vorlicht. Sie ist an den glänzend schwarzen, säuerlich-süßen Beeren auf dem sternförmig ausgebreiteten Kelch leicht zu erkennen. Fährlich verlieren durch die heimtückische Pflanze namentlich unbeaufsichtigte Kinder ihr Leben, denn die Tollkirsche ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen. Die ersten Anzeichen der Vergiftung machen sich durch Trockenheit der Mund- und Rachenhöhle, Erweiterung der Pupillen infolge des in der Pflanze enthaltenen Atropins, Schstörungen, zägen den Puls und schreckhafte Desirien bemerkbar. In schweren Fällen treten Krämpfe, Bewußtlosigkeit und schließlich der Tod durch Lähmung der Nervenzentren ein. Für Stachel und Schierling ist die gleiche Mahnung zur Vorsicht zeitgemäß.

— Ein unheilbares Mittel gegen den Hauschwamm scheint das Viehsalz zu sein, in das man die Lagerhölder einbettet. Lagerhölder und Dielen, die zuvor in wenigen Jahren zertrümmert waren, hielten Stand, als man beim Grotz die unteren Hölder in Viehsalz einbettete und das in einem Baun, wo fast jeder Luftzug wehte. Ferner soll Heringslake dem Hauschwamm Einhalt tun, wenn man bei seinem Entstehen die angegriffenen Teile damit trinkt.

— Alte Taler am 1. Oktober = Mk. 1.50. Die alten Eintalerstücke, die wie gemeldet, schon vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, brauchen vom 1. Oktober d. Jz. ab auch nicht mehr von den Reichs- und Landeslaffen zur Umwechslung angenommen zu werden. Wer also solche Talerstücke noch besitzt und sie nicht aus irgend einem Grunde als Erinnerungsfund als Objekt der Mühsammlung oder dergleichen behalten will, tut gut, sich mit der Umwechslung an einer öffentlichen Kasse zu begeben. Nach dem 1. Oktober bekommt man für einen alten Taler nicht mehr 3 Mark, sondern nur den Silberwert der Münze — also etwa nur 1.50 Mark.

Feiern, 3. August. Am nächsten Sonntag und Montag findet die Feier des allerorts beliebten Kinderfestes statt.

„Gut mal, was ist denn da los?“ rief der Knabe seinen Kameraden zu und zeigte auf einen Laufenden Menschen, die vor dem großen Portal standen. „Kommt, wir wollen sehen, was es gibt,“ schrien die anderen lachend und eilten davon.

Ringsum war es ganz still, nachdem das Lärmen der Kinder verstummt war; nur von drüben drang ein leises Murren herüber, der Haufe wuchs immer mehr an. Jeder Vorübergehende blieb stehen, neugierig, was vorgefallen sei. Eine Straßenlaterne warf ihr flackerndes Licht auf die vielen Menschen, die sich hin und her bewegten, die Häße reckten und leise Bemerkungen austauschten. Es war kein Lärmen, kein Lachen und kein Klauen zu vernehmen, kein Murren und Schreien, wie das gewöhnlich der Fall ist, wenn irgendwo viele Menschen beifammen sind. Die Leute schickelten und säukerten, jeder der Neugiergekommenen stieß den am nächsten Stenden an, um zu erfahren, was geschehen sei. Der einjame Mann auf der Bank konnte von seinem Plaze aus zwischen den kalten Bänken und Bäumen hindurch alles beobachten. Aber er ging nicht hinüber. So sah er noch, als die Kinder wieder zurückkamen und zwar mit ersten Gesichtern; auch waren sie nicht mehr so laut wie vorher.

„Ich möchte es nicht sehen,“ meinte ein kleiner Junge von etwa acht Jahren. Seine Stimme klang ganz bekommen.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Eugen. Die Kinder führten erwidern zulammen. Sie mochten den Frage in der Dunkelheit nicht be-

herberg (Ester), 30. Juli. Auf Rebliner Flur ist man bei den neuesten Bohrversuchen in ansehnlicher Tiefe auf eine 10 Meter tiefe Kohlenflucht getroffen, aus welcher Kohle besser Qualität zutage gefördert wurde.

Wittenberg, 28. Juli. Bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Aufschluffplan sind gestern in der Elbstraße, hinter dem Garten der Apotheke, in etwa 1 Meter Tiefe, mehrere Zungen aus Wittenbergs schwerer Zeit, nämlich Volksgeld in Gewichte von etwa 10 Pfund, zu Tage gefördert worden.

Wienenburg, 30. Juli. Die zu erbauende Militärbahn, die die Verbindung zwischen den Truppenübungsplätzen Jüterbog—Allengraben herstellen soll, wird vom alten Lager Jüterbog über Frohnsdorf—Niemeg—Wienenburg nach Allengraben führen. Wienenburg würde danach einen zweiten Bahnhof erhalten und hier der Anschluß an die sogenannte Kanonenbahn erfolgen. Wie es scheint, wird Görze auch von dieser Bahn nicht berührt werden, was zu bedauern ist, denn würde Görze von dieser Bahn berührt, so würde sich der Bau der für den Ort weniger günstigen Linie nach Jüterbog erübrigen.

Prina Bitterfeld, 27. Juli. Einen unfehligen Aufenthalt mußte am Mittwoh nachmittag gegen 1/5 Uhr im Kal. Fort, am sog. hellen Fled, ein Fußballspieler nehmen. Der Ball war anscheinend überfüllt, so daß er zu Boden gedrückt wurde. Einer der Insassen (Offiziere) mußte aussteigen und sich zur Bahn nach Düben begeben. Die Landung nahm einen glücklichen Verlauf. Die beiden anderen Insassen konnten von hilfsbereiten Heibelberäuern unterstützt, später die Fahrt nach Weipzig zu fortsetzen.

Großa bei Nieja, 27. Juli. (Er ließ mich sich handeln.) Vor einiger Zeit legte der Gemeindevorstand Scheibe sein Amt nieder. Er ist dazu nicht ganz freiwillig gekommen. Es soll dies vielmehr aus Gründen erfolgt sein, die in gewissen Unregelmäßigkeiten zu suchen sind. Daß jedenfalls irgend etwas nicht in Ordnung ist, das beweist schon der Umstand, daß der gemeine Gemeindevorstand in der jüngsten Gemeindeversammlung 10 000 M. Auflösungsumme verlangte, dann auf 5000 Mark herunterging und schließlich bedingungslos sein Amt niederlegte. Ja, jetzt hat er sich dazu herbeigelassen, 500 Mark Sicherheitsleistung zu stellen.

Kadegaß, 28. Jul. Eine wahre Landplage bilden gegenwärtig in der heiligen Stadt ein nach Weibside und Pforten unzählige Müllberge feiner Fliegen, die sich den Straßenseiten wie lebendiger Staub ansetzen und mit jedem Windhauch durchs Fenster dringen. Die lästige Bewegung der Tiere verursacht namentlich im Gesicht ein häßliches Jucken.

Halle a. S., 27. Juli. Eine Bluttat aus Eifer sucht spielte sich gestern gegen abend im benachbarten Demnis ab. Der etwa 19jährige Arbeiter Henze unterhielt einige Zeit mit dem gleichaltrigen Dienstmädchen Schönborn aus Halle, Wellenstr. 20, ein Liebesverhältnis. Der junge Mann glaubte schon seit Wochen Grund zur Eheurück zu haben und machte daher dem Mädchen mehrfach Vorwürfe. Als das Paar gestern nachmittag von einem Ausflug zurückgekehrt war, gab es wieder eine Auseinandersetzung zwischen den beiden. Henze zog plötzlich seinen Revolver und feuerte auf seine Geliebte. Das Mädchen wurde so schwer verletzt, so daß es nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Henze stellte sich selbst der Polizei.

merkt oder geglaubt haben, er sei längst fortgegangen.

„Ein Offizier hat sich drüben in der Kaserne erschossen,“ sagten sie gleichzeitig wie aus einem Munde.

Eugen fühlte, wie ihm das Herz stillstehen drohte vor jähem Schreck. Hiesefälle rann ihm plötzlich den Rücken hinab, er rühr mit der Hand über die Stirn, machte eine Bewegung, um aufzustehen, aber die Knie stützten ihm so heftig, daß er wie starrlos wieder auf die Bank zurückfiel. Vor seinen Augen begann sich alles im Kreie zu drehen, in den Schläfen hämmerte es in rasendem Tempo. Er brauchte lange, bis er sich zu der Frage aufraffe: „Wieieß denn der Offizier?“

„Wir wissen es nicht,“ lautete die zögernd gegebene Antwort.

„Und — ist er — tot?“

„Ja, ganz tot, er soll gleich nach der Leichenhalle gefahren werden; darum sind wir davon gelaufen. Wir mögen den schwarzen Wagen nicht sehen, da fürchtet man sich.“

Waren die Kinder vorher übermütig unberuht, so fanden sie jetzt schweigend beisammen und warfen schnelle, ängstliche Blicke hinüber nach dem fast unheimlich still dahingegangenen Gebäude. Auch Eugen schwieg. Seine Phantasie zeigte ihm ein größliches Bild. Seine jungen, schönen Offizier, der die Äüge seines Brubers trug, blutüberkotet, mitten durchs Netz getroffen, — leblos am Boden liegend, die Augen, die immer so lachend und sonnig in die Welt schaut, nur halb geschlossen, — starr

**Halle.** Eine Geschäftsstelle des Reichsverbandes ist am 1. Juli hier eingerichtet worden. Mit ihrer Leitung ist Generalsekretär Karl Michaels, der frühere Redakteur des „Demminers Tageblattes“, beauftragt worden. Die Geschäftsstelle befindet sich bis zum 1. Oktober: Freimüllederstr. 116, vom 1. Oktober ab: Volksmannstr. 6. Zum Geschäftsbereich der Geschäftsstelle Halle a. S. gehören die Reichstags-Wahlkreise Halle-Saalkreis, Schweinigt-Bitterberg, Torgau-Liebenerode, Delitzsch-Bitterfeld-Merseburg-Querfurt, Dessau-Verbth, Bernburg-Balnewitz-Köthen.

**Halle a. S., 30. Juli.** Die Spitzbubenfreude geht ins Ungeheuer. So wurde nachts dem hiesigen Guts- und Brauereibesitzer Schultze-Krumm von seinem in hiesigen hohen Feld gelegenen Getreidelagerfeldern Roggen gestohlen. Die Spitzbuben, die mit der größten Seelenruhe ihr Werk vollbrachten, haben auf der Erde ein Lausen oder Säde ausgebreitet und dann die Legehörner in Stiegen aufgestellten Gassen mit dazu mitgebrachten Knüppeln ausgedroschen. Auf diese Weise haben die Frechen Patrone etwa 10 Stiegen ihres Inhalts beraubt und sodann die Gassen, um eine zu frühzeitige Entdeckung des Diebstahls zu verhindern, wieder in Stiegen an ihrem alten Platz angefüllt.

**Heftloch, 28. Juli.** Vom Centenaven überfahren wurde heute nachmittags der 15-jährige Bergarbeiter Romanoski aus Kolkemansfeld. Er befand sich nach bendertem Schiffe auf dem Heimwege und war im Begriff, im Einverständnis mit dem Geschäftsführer, die Schokolade zu erheben, als die Pferde ansetzten und der Bedauernswerte so unglücklich unter die Räder geriet, daß er schwer verletzt dem hiesigen Knappschaftskrankenhaus zugeführt werden mußte.

**Aus Thüringen, 27. Juli.** Ein zeitgemäßes, besonders für ländliche Kreise, beachtenswerthes Mittel zur Weidung der Liebe zur Heimat ist die Anlage von Schuler-Alleen. Es wird eine Reihe von jungen Bäumen gepflanzt und jeder mit einem Täfelchen des Knaben versehen, der den Baum gepflanzt. Trägt der Baum Früchte, so fallen diese dem späteren Manne zu, vorausgesetzt, daß er sein Dorf nicht verläßt. Derartige Maßnahmen bedeuten auch ein Stück Heimatpflege und gehören zu den Bestenleistungen, um das Heimatgefühl zu festigen und zu vertiefen.

## Bermischtes.

**Kleine Nachrichten.** In Bernburg wurde ein 9-jähriger Knabe von dem Automobil eines Hamburger Kaufmanns überfahren. Das Kind erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch. Die Automobilinsassen, die sich selbst der Polizei stellen, soll keine Schuld treffen. — Am Duaplatz in Bernburg stürzte ein Knecht in die Saale und ertrank. — In seinem Dienstsommer im Herzoglichen Hauptkueramt Wolfenbüttel erschloß sich während einer Kaiserrevision der Oberfeuererendant Werfel. — Ein beim Regen eines Bahngleises in Gienach beschäftigter galizischer Arbeiter erlitt einen Hitzschlag, an dem er bald darauf verstarb. — In Stadt-Zim verunglückte der 70-jährige Zimmermeister Pirkin dadurch, daß ihm bei der Einahrt eines Wagens mit Langholz die Rippen eingeschlagen wurden. — In Halberstadt stürzte sich aus dem Fenster des zweiten Stockwerks die 36 Jahre alte Minna Sobredt auf den gepflasterten Hof des Hauses Judenstraße 1, in dem sie mit ihrem fünfjährigen Kinde und noch mehreren anderen, die bei ihr in Pflege waren, wohnte. Der Tod trat unmittelbar durch den Sturz ein. Wie es

— glanzlos. — Eugen sah, wie diese Augen sich vorwurfsvoll auf ihn richteten, wie sie ihn anklagten, ihn verdamnten! Er schloste leise auf.

„O Gott, wenn es unser Heinz, unser schöner, lebenslustiger Heinz wäre, der Diebling der Mutter, der Stolz der Schwester, der Abgott der Frauen! Nein, — nein! Es kann, es darf nicht wahr sein, der arme Vater würde sterben, wenn er erführe, daß sein Sohn sich das Leben genommen!“

Und weiter, immer weiter kam und grübelte der Einsame. Er sah wie festgebannt und merkte es nicht, daß die Kinder, die leise davon geschlichen hatten; er fuhr erst auf, als das Geräusch eines langsam fahrenden Wagens an sein Ohr schlug. Wie im Fieberfieber schüttelte es ihn.

„Du, — du hättest ihn retten können.“ klang es in seinem Innern, „aber selbstsüchtig, nur auf dein eigenes Glück bedacht, hast du es veräumt. — nun ist es zu spät!“

Zu spät, — o gräßliches Wort! Und plötzlich faltete Eugen in heißen, herabwendendem Gebet die Hände ineinander und flehte zu dem, der über den Sternen thronet, der die Geschicke der Menschen lenkt wie Wasserläufe.

„Lieber Gott, — laß es nicht zu spät sein, — ich will alles, alles was du über mich verhängst hast, geduldig ertragen, laß mich nur nicht schuld sein an den Tod des Bruders!“

Fortsetzung folgt.

heißt, hatte sie schon längere Zeit sich mit Selbstmordgedanken getragen, da sie nervenleidend war, sie war aber nicht zur Ausübung der Tat gekommen. Heute hatte sie die Kinder vorgesetzt und die Gelegenheit, wo sie sich allein in der Wohnung befand, benutzte, um in den Tod zu gehen.

**In 45 Minuten** bauten Uteileitungen der Berliner Kavallerie-Regiment eine 35 Meter lange und drei Meter breite Brücke über die Spree, auf der die Garde-Kavaliere den Strom passierten und ein Spänniger, mit Gepäck beladener, 50 Zentner schwerer Baugewagen des Regiments ruhig und sicher hinüberfuhr. Das ist doch auch eine Leistung.

**25 000 leerstehende Wohnungen in Groß-Berlin!** Trotz der geringen Bautätigkeit nimmt die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Groß-Berlin eher zu als ab. In Berlin wurden rund 17 000, in Charlottenburg rund 2200, in Rixdorf 3000 und in Schöneberg 1500 gezählt. Ein Fallen der Mietpreise ist aber ausgeschlossen, weil die Bautätigkeit sehr eingeschränkt ist und unter den leerstehenden Wohnungen sich viele unmodern, dunkel und keineswegs billige Gebäude befinden.

**Ein recht bedauerlicher Unfall,** dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am letzten Mittwoch gegen Abend auf dem Bahnsteig D in Niederbarnsdorfer-Johannisthal. Der Schaffner Grunak aus Senftenberg kam mit einem Güterzuge als zuführender Schaffner nach dort, wo er einige Stunden bis zur Weiterfahrt liegen bleiben mußte. Die Freizeit gedachte der Beamte am Krankenbett seines Sohnes, der einer Operation in Berlin unterzogen worden war, zu verbringen, mo inzwischen schon Frau Grunak weinte. Auf Bahnsteig D, wo G. die Güterzüge erwartete, erfasste den bedauernswerten Mann eine allein fahrende Maschine, die ihn unter sich begrub und tötete. Als Todesursache konstatierte der Gerichtsarzt Schädel- und Wirbelsäulenbruch.

**Ein abstoßendes Sittenbild** wird der „Frankf. Zig“ aus Westpreußen mitgeteilt: Eine Arbeiterin in Miesenburg hatte sich erhängt. Ihr Mann versuchte die Beerdigungskosten aus der Stadtkasse zu erhalten, seine Bitte wurde aber abgeschlagen. Man lud er die Leiche auf eine Karre, bedeckte sie mit einem Decken und förderte sie nach dem Magistratsgebäude, begleitet von einer Kinderkrippe, die die Leiche von Zeit zu Zeit wieder bedeckte, mein das Tuch aufrollte. Während man die Leiche im Rathaus zurückbehielt und abends auf Kosten der Stadt beerdigt ließ, wurde der gefühlvolle Ehegatte verhaftet.

**Warum ist die Hinrichtung der Grete Seier** in Freiburg in Sachsen durch Zulaufung von 200 Personen zu einem Schauakt gemacht worden? Es lautet eine Interpretation, die die Konventionen des Königreichs Sachsen im Landtage der Monarchie einbringen werden.

## Aus aller Welt.

**Ferk, 23. Juli.** Tödlich verunglückt ist gestern nachmittags ein Handwerkbursche, der durch Fort wanderte und hier vergeblich Arbeit suchte. Nachmittags gegen 2 Uhr trat der Mann aus einem Hause an der Spremberger Straße, als zwei sammengelockerte, mit Holzwohle betrachtete Wagen vorüberfahren. Die Gelegenheit schien dem Wanderer günstig, ein Stück Weges mitzufahren. Er schwang sich auf die Deckel des hinteren Wagens und wurde überfahren. Das Vorderrad und das Hinterrad der linken Wagenseite rollten ihm über die Brust. Im Moment war der Unglückliche eine Leiche. Eine in seinen Taschen vorgefundene Invalidentkarte war auf den Namen „Emil Meinhard Meyer aus Plauen, geboren am 15. Februar 1871“ ausgestellt.

**Krossen a. O., 29. Juli.** Im Oberbad erkrankte der Gefreite Bormeg vom hiesigen Bezirkskommando. Der Verunglückte stammt aus Galau und war erst vorgestern von einem 14tägigen Urlaub aus seiner Heimat hierher zurückgekehrt.

**Reck Str. Ursnwalde, 25. Juli.** Durch einen bedauerlichen Unglücksfall verlor der Bahnarbeiter Gustav Schmidt sein Leben. Als er mit seinen Genossen auf einer Draisine in ein Nebengleis am Bahnhof ausweichen wollte, wurde die Draisine von dem einlaufenden Personenzuge, dessen Raden durch hohes Uebergießnis in der Kurve der Thra-brücke verdeckt wurde, erfaßt und zertrümmert. Während sich seine Gefährten noch durch rechtzeitiges Abbringen retten konnten, wurde er überfahren und verstarb auf der Stelle.

**Dresden, 23. Juli.** Am Grabe Grete Weiers wurde heute von Arbeitern ein Kranz niedergelegt, der folgende Inschrift trug: „Von menschlich denkenden Arbeitern.“ Die Behörde ließ sofort die Inschrift wieder entfernen. Der hiesige Schriftsteller Heinrich Apel hat den Fall der Grete Weier dramatisiert. Wegen seine Unthätigkeit, das Stück zu veröffentlichen und auszuführen, hat jetzt der Rechtsanwält der hingerichteten Grete Weier Verwahrung eingelegt. Dadurch bleiben wir hoffentlich von dem geschmacklosen Machwerk bewahrt.

**Freiberg, 23. Juli.** Ein toller Fall von Aberglauben. Donnerstag früh, als große Menschen-

massen das Gerichtsgebäude umkanden, wandte sich eine ältere Frau aus einem benachbarten Dorfe an einen Sicherheitsbeamten mit der Bitte, ihr doch behüchlich zu sein, daß sie eine kleine Menge Blutes von der Delinquentin bekommen könne. Das Blut von Hingerichteten habe große Heilkraft gegen Gichtleide. Sie habe in ihrer Bekanntschaft ein junges Mädchen, das epileptisch sei, und dem wolle sie mit dem Blut helfen —!

**Glettau, 30. Juli.** Bei einem hier aufgetretenen Gewitter griff die Frau des Klempners Stethauer an den Schalter der elektrischen Leitung. In demselben Augenblick schlug ein Blitz in die Leitung und die Frau stürzte tot nieder. Wie wir hören, soll Herzlichung infolge Schredens die Todesursache sein.

**Neustadt a. O., 27. Juli.** Ein gemeiner Nachsetz wurde gegen den Pächter des Neuhofer Rittersguts, Martin Kühn, verübt. Als die Knechte frühmorgens den Stall betreten, fanden sie ein wertvolles Pferd, dem ein Stich in der Leidendengegend beigebracht worden war, schwer verletzt vor. Man vermutet, daß der rohe Läder ein früherer Knecht ist, der wegen eines Bergehens entlassen worden war.

**Heiligenstadt, 27. Juli.** Von der Wäma-schne verurteilt.) Die Ehefrau Minna Brodrück in Zwinge geriet auf dem Felde vor die Wärmaschine, die ihr den rechten Fuß fast ganz abhitt. Die Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Erhaltung ihrer verstandenen Kraft, ist daher für jeden modernen Bewußtseinigen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Meisten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt „Sanatogen“. Sanatogen wirkt und stärkt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist eine Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Erholung aller feiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich nie neu geboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

## Produkten-Börse.

Vericht vom Berliner Frühlmarkt am 1. August. Es notierten Weizen, inländisch, 200,25 ab Bahn. Roggen, inländ., 174—176 ab Bahn und frei Wähele. Gerste, inländ., Futtergerste, mittel u. gering 150—157, gute 158—170 ab Bahn und frei Wähele. Hafer, fein 174—183, mittel 166—173, gering 161—165 ab Bahn und frei Wähele. Mais, amerik. mired 180 bis 182, unbed. 158—163 frei Wähele. Erbsen, in- u. ausländ., Futtererbsen mittel 173—185, feine und Laubenerbsen 188 bis 208 ab Bahn u. frei Wähele. Weizenmehl 00 27,00—29,00. Roggenmehl 0 u. 1 22,50—25,60. Weizenleite 10,50—11,50. Roggenleite 11,50—12,50 Mt.

## Anzeigen.

### Ca. 2000 Raummeter kief. Kloben u. Knüppel

sind aus den Oberförstereien Annaburg und Tiergarten zur sofortigen Abfuhr nach Bahnhof Annaburg zu vergeben. Offerten mit Preis unter „Sohlzabfuhr“ an die Expedition d. Bl. erbeten.

### Meinen Neulandplan

mit aufsteigender Ernte (Hafer) will ich verkaufen.

Wilh. Schmöhl.

Gien solten, nüchternen

## Heizer

sucht für dauernd Dampfsägewerk Plossig.

Alle Sorten

## Dachpappen, Theer, Klebemasse, Carbolinicum

gibt jedes Quantum bei billigster Preisstellung ab.

Carl Zoberbier, Klempnermeister.

**Neue Kartoffeln,**  
und neue  
**Fett-Vollheringe**  
empfiehlt  
Lindner,  
Sollsdorferstraße 16.

**Aal in Gelee**  
frisch, empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

Neue  
saure Gurken  
feinste neue  
**Voll-Heringe**  
empfiehlt  
Otto Riemann.

**Harzer**  
**Sauerbrunnen**  
hält vorrätig die  
Apotheke in Annaburg.

**Neue saure Gurken**  
und neue  
**Vollheringe**  
empfiehlt  
J. G. Fritzsche.

**Marmelade**  
empfiehlt  
R. Bengsch.

Kürzlich eingetroffen:  
**Gemischte Marmelade,**  
Pflaumen, sowie  
Apfel und Pflaumen  
bei  
J. G. Hollmig's Sohn.

Pasteurisiertes  
ärztlich empfohlenes  
**Malzbier**  
empfiehlt  
R. Bengsch,  
Mühlentrafé.

Gummenthaler  
Gamber  
Camembert-  
Limburger  
Käse  
und ff. Landkäse  
empfiehlt  
J. G. Fritzsche.

**Neue saure Gurken**  
neue **Voll-Heringe**  
empfiehlt  
R. Bengsch.

**Flechten**  
sinnende und trockene Schuppenflechte skrop.  
Ekzema, Hautausschläge,  
**offene Füße**  
Flechten, Ringwurm, Aderbein, blaue  
Nagel, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
werbisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten

**RINO-SALBE**  
bei von dem und Säure, Dose Mark 1.-.  
Dankschreiben geben täglich ein.  
Der echt in Originalpackung weiss-grün-rot  
u. Pina S. Schenker & Co., Weidöhlen, Sa.  
Fälschungen weiss man zurück.  
Wach, Nacht, je 15, Warat 20, Bismut, Venet.  
Zug, Kappeln, Penkala, je 6, Rigold 10.  
In haben in den meisten Apotheken.

**Bettfedern**  
prima Qualität, empfiehlt  
Seb. Schimmeyer.

**Geldbriefkoverts,**  
**Aktenkoverts,**  
**Musterbentel**  
empfiehlt  
Herm. Steinbeiß,  
Buchdruckerei.

**Das Brunnenbau-Geschäft**  
von **Richard Giehlsdorf**  
befindet sich jetzt **Äckerstr. 9** (im Henze'schen Hause).

**Steppdecken**  
in großer Auswahl, glatt und gemustert,  
empfiehlt billigst  
**Carl Quehl.**

**Photographische Apparate**  
und **Bedarfs-Artikel**  
empfiehlt  
**Otto Schwarze, Drogenhandlung.**

Hochelegante  
**Papier-Ausstattungen**  
(Briefbogen und Kouverts)  
vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner  
Auswahl zu haben bei  
**H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

◆ **Wegen vorgerückter Saison** ◆  
verkaufe:

**Damen-Jaquette, schwarz und farbig**  
**Damen-Staubmäntel**  
**Damen-Umhänge, Damen-Paletots**  
**Damen-Blusen**  
**Kinder-Jaquettes und Umhänge**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

◆ **Carl Quehl.** ◆

**Die Apotheke in Annaburg**  
hält vorrätig:

**Selters und Brause-Limonaden, Zitronensaft** Flasche  
25 u. 50 Pfg., **Bimbeerfaß** Flasche 60 Pfg. u. 1 Mk., das  
Pfund 60 Pfg., **Apfelwein** Flasche 50 Pfg., **unverfälschten**  
**Medizinal-Ungarwein** fl. Flasche 60 Pfg., **Wosel, Rhein-**  
**und Rotwein** Flasche von 1,25 Mk. an, **Portwein, Ma-**  
**laga und Sherry** von 2 Mk. an, **feinsten Cognac** Flasche  
zu 2,50 u. 3,50 Mk., fl. Flasche zu 1,25 Mk., **Aromatique**  
(Magenlikör) zu 0,50 u. 1,25 Mk., **Reichel's Litor-Gewürz,**  
**Arrat und Rum** in halben und ganzen Flaschen.

••••• **Lacke, Firnisse und Pinsel.** •••••

Empfehle folgende Farben als:  
**Delgrün, Bleiweiß, Metallober, Chromgelb,**  
**Wahsinengelb, Englischesrot, Umbraun, Wand-**  
**grün, Zinkweiß, Deckweiß, Sammetbraun,**  
**Rehbraun, Del-Schwarz, Frankfurt. Schwarz,**  
**Schlammkreide, Gips,**  
**Bronzen** in Flaschen und Paketen.  
**Otto Schwarze, Drogenhandlung.**  
Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

••••• **Del-, Kalk- und Wandfarben.** •••••

**Anorr's Hafermehl** **Zitronen**  
empfiehlt **Otto Riemann.** empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Oscar Naumann, Wittenberg.**  
**Atelier für feine Damen-Schneiderei,**  
unter Leitung einer bewährten Directrice.  
**Hochmoderne Kleiderstoffe.** **Eleganter Sitz.**  
**Pünktliche Lieferung.**

**Trauerkleider nach Maß innerhalb 24 Stunden.**  
**Fertige schwarze Blusen und fertige**  
**schwarze Röcke** halte für vorkommende Trauerfälle in allen  
Weiten stets vorrätig.

  
Am Sonntag den 2. August, vormittags 4 1/2 Uhr, ver-  
starb nach kurzem schweren Leiden unser lieber Vater, Groß-  
vater und Schwiegervater  
**der Rentier, frühere Mühlendesther**  
**Herr Karl Kühne**  
im 69. Lebensjahre.  
Dies zeigen schmerzerfüllt an  
**die trauernden Hinterbliebenen**  
Frau **Margarethe Wille** geb. **Kühne**  
Frau **Else Ziel** geb. **Kühne**  
**August Wille**  
**Otto Ziel** und **Herbert Ziel.**  
**Schöneberg-Berlin,** den 2. August 1908.  
Gotharstraße 35.

**Palmenzweig**  
auf das Grab unserer so früh vollendeten Jugendfreundin  
**Hedwig Fischer.**  
Leicht sei ihr die Erde!

Du wolltest heim; Dich zog's dem Vaterhaus,  
Dem Vaterherzen Deines Gottes zu,  
Fort aus der Welt verworrenem Gebraue  
Zur stillen, tiefen Ruh;  
Mit tausend Wünschen bist Du ausgegangen,  
Heimkamst Du mit bescheidenem Verlangen  
Dein Herz begte nur einer Hoffnung Keim:  
Du wolltest heim!  
Du wolltest heim; Du sahst in sel'gen Träumen  
Ein besseres Vaterland,  
Dort ist Dein Teil in ewig lichten Räumen,  
Hier hat man keinen Stand;  
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die Flügel  
Der Heimat zu, weit über Thal und Hügel. —  
Dich hielt nicht Welkenlust, nicht Freudenfeind,  
Du wolltest heim!  
Du wolltest heim; das Schifflein sucht den Hafen,  
Das Wädelin läuft zum Meer,  
Der milde Wägel legt sich still zum Schlafen —  
Und du wollst auch nicht mehr;  
Manch Lied hast Du in Lust und Leid gesungen,  
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen,  
Im Herzen blieb Dir nur der letzte Keim:  
Du wolltest heim!  
So ruh' nun sanft, um Dich weht stiller Frieden,  
Ist auch der Schmerz für uns gar tief und schwer,  
So jäh entblättert liegt Du, junge Blüte,  
Und Dein so gutes Herz, es schlägt nicht mehr.  
Drum sei der letzte Gruß Dir noch gebracht:  
„Schlaf wohl in stillen Frieden, gute Nacht!“

Gewidmet von ihren Schul- und Jugendfreundinnen.

**Herzlichen Dank**  
allen, die uns bei dem frühen Tode unserer lieben Tochter und  
Schwester **Hedwig** mit liebevoller Teilnahme hilfreich zur  
Seite standen und den Sarg der Dahingegangenen so über-  
reich mit Kränzen schmückten und ihr das Geleit zur letzten  
Ruhestätte gaben.  
Herzlichen Dank auch dem Kreis ihrer Jugendfreundinnen  
und Schulgenossinnen für die herrlichen Blumenpenden und  
das liebevolle Geleit zum Grabe.  
Wäge der allmächtige Gott jede Familie vor solch  
schwerem Schicksal bewahren!  
**Wilhelm Fischer** und **Frau Therese Fischer**  
nebst Kindern.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

